

**Politische Rundschau.**

**Deutschland.**

\*Am Dienstag hielt der Kaiser auf dem Tempelhofer Felde die Herbstparade über das Gardebataillon ab, um sich am Mittwoch, dem Sedantage, nach Dresden zu begeben und auch dort die Parade beizuwohnen.

\*Zur Militärstrafgerichtsreform wird der Straß. Post geschrieben, daß allerdings im militärischen Verfahren gegen Offiziere ein Befähigungsrecht wie bisher dem Kaiser als obersten Kriegsherrn vorbehalten bleiben soll.

\*Unter den Vorlagen, die dem Bundesrat bei seinem Ende nächsten Monats erfolgenden Wiederzusammentritt vorgelegt werden, befindet sich nach dem Gesetzentwurf betr. Abänderung der Gewerbeordnung auch der Gesetzentwurf betr. Abänderung der Arbeiter-Versicherungsgesetze, die, wie verlautet, beide dem Bundesrat nebst umfangreicher Begründung bereits zugegangen sein sollen. Ferner soll noch die Seemannsordnung einer Abänderung unterzogen werden, zu der die technische Kommission für Seeschiffahrt Vorschläge gemacht hat, und die dem Bundesrat bald zugehen dürfte.

\*Das Befinden des Fürsten Bis-marc ist, wie aus Hamburg gemeldet wird, wieder recht zufriedenstellend. Freitag war der Generalfeldmarschall Graf Blumenthal zum Besuch in Friedrichsruh.

\*Im preuß. Ministerium für Landwirtschaft ist eine Denkschrift über die zur Förderung der Landwirtschaft in den letzten Jahren ergriffenen Maßnahmen ausgearbeitet worden, die ein zusammenfassendes Bild der mannigfaltigen Mittel und Maßnahmen bietet, welche zur Förderung der Landwirtschaft von Reich und Staat ergriffen sind und wie weit ihre Wirksamkeit bereits zu bemerken ist.

\*Bezüglich der Verpachtung von Militärfantinen hat der preuß. Kriegsminister verfügt, daß die Bataillonskommandeure die Kantinen nur für die Dauer ihres Kommandos bei dem Bataillon vergeben dürfen. Bei einem jeden Kommandowechsel erlischt der Pachtvertrag, und es steht dem Bataillonschef frei, denselben nicht zu erneuern und die Kantinen anderweitig zu verpachten.

\*Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: „Die Nachrich, daß preußische Finanzministerum sei mit dem Entwurf einer Branntweinsteuerbefreiung beschäftigt und habe gegenwärtig den Steuerbehörden dahingehende Vorschläge zur Prüfung und Begutachtung übersandt, wird uns von zuständiger Seite als zureichend bezeichnet.“

**Oesterreich-Ungarn.**

\*Die österreichischen Slowenen stehen an nationaler Begehrtheit hinter den Tschechen nicht zurück. Sie verlangen nichts Geringeres, als ein gemeinsames slowenisches Verwaltungsgebiet mit der Hauptstadt Laibach, und suchen die deutschen Steiermärker durch die Drohung einzuschüchtern, je mehr die Deutschen Steiermarks die nationalen Forderungen der Slowenen ablehnen, mit desto größerer Nachdrücklichkeit werde von der Gegenseite auf die Ausführung dieses Programmpunktes hingearbeitet werden, und dies sicher nur auf Kosten der heutigen Hauptstadt Graz.

**Frankreich.**

\*Daß der Zar in Wien auch den Herzog von Orleans empfangen hat, wird von den republikanischen Blättern Frankreichs nicht günstig beurteilt. Die weidervoreitete 'Revue Republique' meint, der Zar hätte den Präzedenzfall nicht so auffallenderweise auszeichnen dürfen. Er habe dadurch erkennen lassen, daß er für die Staatsform, welche in Frankreich gegeben, weder Achtung noch Sympathie empfinde.

\*In Paris erregt Fürst Lobanow's Tod Besorgnisse, weil man nicht weiß, ob das Ereignis auf den Zarenbesuch Einfluß haben wird. Baron Mohrenheim, der schon Giers' Nachfolger werden wollte, wird Anstrengungen machen, Lobanow's Erbschaft zu erlangen. Sonst nennt man noch den Volschaster in Konstantinopel Melidow oder den Warschauer Gouverneur Graf Schwalow als mutmaßliche Kandidaten für den erledigten Kanzlerposten.

**Italien.**

\*Der König von Italien unterzeichnete einen Erlass, durch welchen die Bildung eines Geschwaders zum Schutze der italienischen Auswanderungen in Südamerika verfügt wird.

\*Die italienischen Gefangenen in Abessinien sind verschiedenen Familien zuerteilt, welche sie nach Belieben behandeln. Manche erdulden ein äußerst trauriges Los. Menelik selbst nimmt die Klagen der Ärmsten bereitwillig entgegen und ist bemüht, Vinderung zu schaffen. Die Frauen besüßnen ihre Männer, ihnen solche Gefangenen zu beschaffen, welche ihnen in der Herstellung ihrer Kleider von Nützlichkeit sein können. Die abessinischen Frauen sind plötzlich bestrebt, sich nach europäischem Muster zu kleiden. Schneider, Schuhmacher, Haarkünstler werden daher am besten behandelt. Die Königin Taita hat das Beispiel zur Beschäftigung der Gefangenen gegeben. Offiziere und Soldaten, welche den Pinjel zu führen verstehen, werden von ihr mit der Ausschmückung der Wohnung Meneliks beschäftigt.

**Spanien.**

\*Die spanische Regierung will statt der erbetenen 1000 Mann Verstärkung 2000 Mann nach den Philippinen schicken, da sie den dortigen Zustand für sehr ernst ansieht. Ein Gefecht zwischen der spanischen Avantgarde und den Insurgenten hat bereits stattgefunden, und soll mit dem Anmarsch der letzteren geendet haben.

**Rußland.**

\*Fürst Lobanow, der russische Minister des Auswärtigen, der seinen Kaiser nach Wien begleitet hatte und ihn auch von Kiew aus nach Breslau begleiten sollte, ist auf der Reise nach Kiew am Montag plötzlich gestorben. Lobanow hatte noch in Wien eine sehr wichtige Beipredung mit dem dortigen deutschen Botschafter und wollte direkt von Wien nach Breslau reisen. Die orientalischen Wirren aber legten seinem kaiserlichen Herrn den Wunsch nahe, sich nicht auch nur auf kurze Zeit von seinem ersten erprobten Ratgeber zu trennen. So ging Lobanow denn nach Kiew mit, wo ihn ein jäher Tod ereilte. Der Verstorbene hat noch nicht das 70. Lebensjahr vollendet.

**Balkanstaaten.**

\*Die Wirren in der Türkei sind noch nicht soweit geschlichtet, daß die Nachsicht und die Gutmütigkeit der Mächte irgendetwas nachlassen dürften. Der Tod des Fürsten Lobanow ist ein Faktor, der dabei ins Gewicht fällt, der aber die Vertretung der gemeinsamen Interessen durch verdoppelte Aufmerksamkeit von Gesamt Europa noch bringender hinführt. Ausflüchte seitens der türkischen Machthaber dürfen nicht geduldet werden. Größte Energie seitens des Sultans, oder Eingreifen der Großmächte wird die Lösung bleiben müssen.

\*Trotzdem ein Uebereinkommen zwischen den Großmächten und der Porte über die auf Kreta einzuführenden Reformen erzielt ist, dauert der Kriegszustand auf der Insel noch fort. Die gegenseitige Erbitterung ist eben zu groß, als daß sie sich auf papierene Reformen hin sogleich legen sollte.

\*Die Ordnung in Konstantinopel ist noch keineswegs völlig wieder hergestellt. Die am Montag abend eingelaufenen Meldungen geben zwar im allgemeinen der Hoffnung auf Eintritt ruhiger Zustände Raum, konstatieren aber noch so bedenkliche Vorfälle, daß man nicht an völlige Besserung zu glauben vermag. Eine vom Vormittag datierte Depesche sagt allerdings, der Sonntag und die ihm folgende Nacht seien ruhig verlaufen und man hege die Hoffnung, daß dank der getroffenen Maßregeln die Ruhe erhalten bleiben werde.

\*Die überlebenden Revolutionäre, die in Konstantinopel die Osmanen besetzt gehalten, sind auf dem Wege nach Marseille. Dieselben wurden, nachdem sie entwaffnet waren, in Gegenwart des britischen, französischen und russischen Dragomans an Bord gebracht. Vor ihrer Abreise erklärten sie den Dragomans der Botschaften, sie würden mit

ihren Antrieben fortfahren bis zur Genehmigung der gesetzlichen Rechte ihrer Nation, das heißt Sicherheit des Lebens, des Eigentums und der Ehre und eine Reform der Regierung.

\*Die Ministerkrisis in Bulgarien ist beendet. Petrow bleibt Kriegsminister, der Erbs für den Handelsminister Ratschewitsch soll erst später erfolgen.

**Afrika.**

\*Die Derwische von Dongola haben ihr Lager vom Nil auf einen zwei Meilen westlich von der Stadt gelegenen wohlbesetzten Hügel verlegt. Man glaubt, daß sie der ägyptischen Expedition starken Widerstand leisten werden.

**Asien.**

\*Zur Ministerkrisis in Japan wird gemeldet, daß der Kaiser den Grafen Kurado zum stellvertretenden Ministerpräsidenten ernannte. Die Ministerkrisis ist auf eine Meinungsverschiedenheit im Kabinett in betreff des erledigten Postens des Ministers des Auswärtigen zurückzuführen.

\*Nach einer Meldung aus Tokio seien in Schantung in China Unruhen gegen die Christen ausgebrochen. Etwa 1000 Mitglieder eines Geheimbundes hätten 30 katholische Missionen zerstört. Die chinesische Regierung habe Truppen zur Unterdrückung der Unruhen entsandt. Ueber etwaige Verluste an Menschenleben sei noch nichts bekannt.

**Die armenischen Greuel.**

Die Armenier sind von jeher von den Muselmanen verachtet und gehaßt und zwischen beiden Völkern besteht fast ein dauernder Kriegszustand. Ein deutscher Gelehrter, Dr. Johannes Lepsius, hat sich die große Mühe genommen, die zerrütteten und unterdrückten Nachrichten über den wahren Verlauf der Dinge in Armenien zu sammeln, und er hat sich dadurch ein großes Verdienst erworben. Nach seiner Darstellung, die sich auf ein reichhaltiges Material stützt, ist es unzweifelhaft, daß die Wechsellagen in Armenien, die hunderttausend wehrlosen Menschen das Leben kosteten und eine halbe Million dem Hungertode und dem Glende überlieferten, aus dem Palais des Sultans befohlen worden sind. Aber das Motiv dieses wahnwitzigen und entsetzlichen Befehls? Dr. Lepsius meint, das Motiv sei darin zu suchen, daß der Sultan einerseits seine armenischen Unterthanen dafür züchtigen wollte, daß sie unaufrichtig Reformen verlangten, und daß er andererseits den Mächten, die ihn zur Erfüllung seiner Versprechungen drängten, die Unzulänglichkeit ihres weiteren Drängens einmal handgreiflich vorzumontrieren wollte. Die Art, wie der Sultan züchtigt, konnte natürlich nur in Mord und Brand, Schändung und Plünderung bestehen. Man gibt die Zahl derer, die in den letzten Monaten dem türkischen Fanatismus zum Opfer gefallen sind, auf etwa 100 000 an. Wie schließlich es die Türken trieben, davon möge folgender Auszug aus den Berichten, die Dr. Lepsius im 'Reichsboten' veröffentlichte, ein Bild geben:

Zu Baiburt wurden die Säuglinge mit den Müttern in 14 Häusern verbrannt. Der reiche Dhanes Awatian von Trapezunt bietet dem stürmenden Pöbel alle Habe, wenn sie sein und der Seinen Leben schonen. Seinen dreijährigen Knaben hält er im Arm. Doch die Habe entgeht den Wüterichen nicht, erst den Knaben tot, damit sie an den Alten kommen! Und ermordet werden beide vor den Augen der Mutter und Geschwister. Kinder auf den Schoß der Mütter zu erwürgen, sieht einen tapferen Türken nicht an, und Fangball mit einem Kleinen spielen und ihn vor den Augen der Mutter von einem Bajonnet auf's andere zu werfen, scheint den Soldaten von Bitlis ein heiteres Kriegsspiel. Auf der verstümmelten Leiche des Vaters, dem man zuvor ein Stück Fleisch nach dem andern aus dem Leibe gehakt und Essig in die Wunden gegossen, noch seinen Knaben mit blutigem Spielzeug zu erschlagen, erreute den Pöbel von Gerzurum. Ein schrankenloser Spielraum für die mordlustige Phantazie des Pöbels eröffnete sich aufs neue, als es sich darum handelte, was

mit den Leichen der Tausende von Erschlagenen anzufangen sei. Daß hier kein Schamgefühl, kein Schrecken vor der Majestät des Todes jedem schändlichen Beginnen in den Weg trat, braucht nicht gesagt zu werden. Doch verdient es in den Annalen der Geschichte verzeichnet zu werden, daß in allen Städten und Dörfern Christenleichen nackt ausgezogen, auf schreckliche Weise entstellt und schamlos verstümmelt in Bergen, auf den Straßen, auf Misthaufen, in den Brunnen oder Senfgruben aufgeschüttet lagen. Niemand vermochte unter den aufgestümmelten und verstümmelten Massen von Menschenfleisch die Seinen wiederzuerkennen. Wo man es nicht vorzog, die Leichen für den Fraß der Hunde liegen zu lassen oder mit dem beliebtesten Petroleum ein Autodafé (Glaubensgericht durch Verbrennung) zu veranstalten, war bald eine Grube aufgeworfen und die Masse von Kadavern hineingeworfen. Dem Priester Matheos wurde die Haut abgezogen. Dem Abt Sahag, Prior des Klosters Surp-Katich im Distrikt Kizian, wurde mit seinem jungen Anlatun ein besonderes Denkmal errichtet, indem man ihre abgezogene Haut mit Stroh ausstopfte und an den Bäumen aufhing. Der Phantastie eines Nero ist es würdig, wenn die Türken von Arakir die abgeschlagenen Köpfe der Armenier an langen Stangen aufreichten; und der Generaldarmerieskommandant von Baiburt, der am 26. Oktober den Frauen des Dorfes Manfa unter dem Versprechen, ihre Männer zu schützen, Geld im Wert von 500 Pfund abnahm und sich dann nach etlichen Tagen eines anderen Dorfes auf einen Felde versammelte und unbarbarisch abschlachten ließ, hätte es wohl verdient, zum Chef der Leibgarde des Sultans ernannt zu werden. Die Zahl von 65 000 Erschlagenen können wir nachrechnen, soweit unsere Erfundigungen reichen, und die Totenliste ist entfernt noch nicht abgeschlossen. Aber wer zählt die Opfer der Schändungen und Entehrungen, zählt die Thränen der Tante und die Überlebenden, die in die Berge geschleppt, in die Harem's verkauft, auf dem Sklavenmarkt feilgeboten oder nach Befriedigung der Lust in irgend einem Winkel erschlagen und verscharrt wurden? Begreift man nun wohl, was in Armenien Hunderte von Frauen in den freiwilligen Tod trieb, was jene fünfzig Frauen von Uffong und Manfa bewog, sich in die Brunnen zu stürzen oder in die Abgründe zu springen? Welche Schrecken die Seele jener vornehmen Armenierin erfüllte, die mit einer Schar von Frauen, Kindern und wenigen Männern von Uzun-Oba (25 Meilen östlich von Charput) weggeschleppt wurde und, am Ufer des Euphrat angelangt, ihren Gefährtinnen zurief, nach dem Flusse stürze und in die Wellen sprang? Beweis genug, daß Schande schlimmer ist als Tod, wenn 55 Frauen und Kinder folgten und ihren Tod in den Wellen fanden.

**Von Nah und Fern.**

Leipzig. Der Assistenzarzt Dr. Gube aus Leipzig, der am 20. August, dem Samstag des 10. Infanterieregiments, zu dem er einberufen war, nicht in sein Grenadier Quartier zurückgekehrt war, ist Sonntag morgen auf dem Gesicht liegend, den Kopf auf den einen Arm gelegt, in dunkelblauer Uniform, mit hellblauer goldgestickter Kragen, dem Säbel umgeschwungen, die Beine in Reithosen und Stiefeln stehend, in einem Teile des Grenadier Quartiers gefunden worden. Er war schon bedeutend in Verwesung übergegangen. Die Leiche, auf deren Brust man ein kleines ärztliches Messerchen fand, wurde in die städtische Totenhalle gebracht, woselbst Medizinalrat Dr. Gruner die Section vornahm, deren Befund infolge von großer Verwesung der Leiche nichts Bestimmtes ergeben konnte. Mord oder Verabredung liegt auf keinen Fall vor.

**Schuld und Sühne.**

Roman von A. S. Green.  
(Fortsetzung.)  
„Und dieses Haus ist nun ein Gasthof?“ fragte ich.  
„Ja.“  
„Sonderbar. Ich hätte nicht übel Lust, es aufzusuchen.“  
„Das glaube ich Ihnen gern.“  
„Es ist doch nicht dieses hier?“ rief ich plötzlich aus, indem ich mich halb neugierig, halb unbehaglich umblühte.  
„Nein, es liegt am Hudson, nicht fünfzig englische Meilen jenseits Albany. Es heißt 'Zum Willkommen', und befindet sich angeblich in den Händen einer Frau; aber ich glaube, es hat hübschen Zuspruch und die Frau wird mit jedem Jahre wohlhabender. Vielleicht, weil sie das Geheimnis entdeckte und weiß, wo sie ihre Vorräte aufzuheben hat.“ Mit der Bemerkung: „ich weiß eigentlich nicht, wozu ich Ihnen dies alles erzähle; ich habe nie zuvor in meinem Leben davon gesprochen,“ und mit einem Achselzucken ließ er den Gegenstand fallen.  
„Dies ereignete sich gerade vor dem Aufbruch in Lexington, vor sechzehn Jahren, Na'am, und jetzt zum ersten Male befinde ich mich in dieser Gegend. Aber ich habe die Geschichte des geheimen Zimmers nicht vergessen und als ich heute früh den Postwagen bestieg, nahm ich mir vor, hier die Nacht zu verbringen und wenn irgend möglich, das berühmte Geheimzimmer mit seinem geheimnisvollen Anhängsel zu besichtigen. Ich hatte keine Ahnung, daß Sie die ganzen Jahre hindurch, in welcher Sie Besitzer des Hauses gewesen, über die Existenz dieses Raumes in Unwissenheit geblieben sind.“  
Herr Tamworth hielt inne. Er sah so gutmütig aus, daß ich meinen Mut zusammennahm, um ihm zu sagen, daß er mir den Fremden, der ihm dies Geheimnis mitgeteilt, nicht näher beschreiben habe. „War er jung?“ fragte ich. „Hatte er blondes Haar und eine helle Gesichtsfarbe?“  
„Im Gegenteil,“ fiel mir Herr Tamworth ins Wort, „er hatte dunklen Teint und war fast so alt als ich — vielleicht auch ebenso alt.“  
Ich war enttäuscht; ich hatte eine andere Antwort erwartet. Während er von dem Fremden sprach, hatte ich mit oder ohne Grund, das Gesicht Herrn Urquarts vor mir gesehen; diese Beschreibung des dunklen, beinahe alten Mannes brachte mich außer Fassung. Sind Sie sicher, daß der Betreffende sich nicht absichtlich ein anderes Aussehen gegeben?“ fragte ich.  
„Ganz sicher. Keine Maske oder dergleichen ein junges Blut in einen solchen Menschen zu verwandeln, wie ich an jenem Abend vor mir sah. Darf ich fragen?“  
„Verzeihen Sie,“ unterbrach ich ihn, „befanden Sie sich während dieses Gesprächs mit dem Erzähler allein im Zimmer?“ Sie sagten, es sei wenige Minuten zuvor voller Gäste gewesen. War niemand von der Menge zurückgeblieben?“ Herr Tamworth sann nach. „Es ist sechzehn Jahre her,“ sagte er, „aber ich habe noch die unbestimmte Erinnerung, als ob ein Mann

ganz in unserer Nähe an meinem Tische saß und sein Gesicht auf die gekreuzten Arme gelegt hatte. Er schien zu schlafen; ich schenkte ihm keine besondere Aufmerksamkeit.“  
„Sagen Sie nicht sein Gesicht?“  
„Nein.“  
„War er jung?“  
„Ich glaube — ja.“  
„Und blond?“  
„Das kann ich nicht sagen.“  
„Und die ganze Zeit über, während Sie sprachen, verharrte er in der Stellung?“  
„Ja, Madame.“  
„Und er blieb sitzen, als Sie das Zimmer verlassen?“  
„Ich glaube — ja.“  
„Sah er Ihnen nahe genug, um alles hören zu können, was Sie sprachen?“  
„Wenn er acht gab, muß er jedes Wort verstanden haben.“  
„Herr Tamworth,“ bat ich nun, „bitte, fassen Sie noch ein wenig nach. Wenn jeder der Anwesenden an jenem Abend eine Geschichte erzählte, dann müssen Sie reichliche Gelegenheit gehabt haben, jedermanns Gesicht und Ausdruck deutlich zu sehen. War nun unter denen, welche sich in dem Zimmer befanden, nicht ein Mann von ungefähr fünfunddreißig Jahren mit blondem Haar und vornehmem Wesen, welcher jedoch einen falschen, böartigen Ausdruck in den kleinen, blauen Augen hatte und ein etwas in seinem Lächeln, welches demselben alles Fröhliche, Anmutige nahm?“  
„Eine kurze, aber sprechende Beschreibung,“ sagte mein Gast. „Lassen Sie mich einmal

nachdenken, ob ein solcher Mann unter ihnen war. Ich kann mich wirklich nicht besinnen.“  
„Denken Sie — o, bitte, denken Sie nach. Das Haar über den Schläfen sehr dünn, dagegen einen vollen Schnurrbart. Wenn er sprach, bewegte er stets die Hände; er schien sehr nervös zu sein, suchte es aber zu verbergen.“  
„Ich sehe ihn!“ rief Herr Tamworth plötzlich.  
„Diese Beschreibung seiner Hände ruft ihn mir ins Gedächtnis. Ja, ein solcher Mann befand sich an jenem Abend in dem Gastzimmer. Ich entsinne mich sogar der Geschichte, welche er erzählte; sie war roh, aber nicht ohne Wis-“  
Ich trat Herrn Tamworth näher und betrachtete ihn ernst, als ich weiter sprach. „Der Mann, von welchem Sie glauben, er schlief, um der Mann, welcher Ihnen nahe genug saß, um alles zu hören, was der Engländer sagte, war er oder war er nicht derselbe, von welchem wir soeben sprachen?“  
„Darum habe ich vorher noch nicht gedacht, aber er glich ihm — ich meine seine Gestalt; sein Gesicht konnte ich ja nicht sehen.“  
„Er war es,“ behauptete ich voll Ueberzeugung; und der Schurke — Aber wie konnte ich wissen, ob er ein Schurke war? Ich hielt inne und zeigte nach dem Kamin. „Wenn Sie in das geheime Zimmer zu gelangen wissen, so thun Sie es. Nur möchte ich einige Augen zuziehen. Wollen Sie mir gestatten, einen oder zwei meiner Gäste herbeizurufen?“  
Herr Tamworth verneigte sich höflich. „Wenn Sie es wünschen, die Entdeckung in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen,“ sagte er, „habe ich natürlich nichts dagegen einzuwenden.“

Nach gegen die Der die Wortlaut mit, wo fernerhin lauten, h verkauft i meiterwe verkauft, i Tuchfabri Fabriken durch die Fabriken angebe marenlab  
Scha Anstalt der Schöbal nächst ab bis z genommen und grof herrensre seltion fi Kontinen mehninge  
Main entlassene Frankfurt gegen ein wegen U mit der U Entlastung  
Som von West durchsicht für eine maeren u den Schu Sienricht Hsenschid daß das  
Sonn Familie aus dieer selbst 91 aus Thiri vereingl gemeinhan siet; ip flug statt Wiesbade hrung de zurückleite Begegnun  
Eden Sonow er Magazin wurde er schlagen  
Wäu Starnber war gebor verbleibv Barbielk bei in ch beiten zeh Gymnasia vollenden. Die Arbeit den art dem Ann noch nicht repliziert Sie es au lich den c stehen!  
Tropf bürgerlich Seberz, Unterhlag fassung worden. Amerika e Paris auf den S  
„Ich jenes Mann ich,“ mit meiner S hien meine hien nach sofort erid Ich v nicht nicht gehenem dem uns dem Mann wehen be dieses Ge mir lieb, gegen z Der a ihm betoi hand w Tamworth zu beginn in der a fand, hal nach dem Wand leu den Ten brast den gehen z gehen z jeben Huc antwort, n ebenlich daß ich o Schluß